

ABHANDLUNGEN UND BERICHTE DES NATURKUNDEMUSEUMS GÖRLITZ

Band 48

Leipzig 1973

Nr. 7

Erschienen am 3. 3. 1975

Der Kranich (*Grus grus* L.) in der Oberlausitz

Von GERHARD CREUTZ, Neschwitz

25. Beitrag zur Ornithologie der Oberlausitz

Aus den Avifaunistischen Arbeitskreis im Kulturbund der DDR

Mit 1 Karte und 3 Tabellen

Der Kranich, unser größter einheimischer Vogel, ist als Sumpfbewohner sicher seit jeher Brutvogel in den niederen Teilen der Oberlausitz gewesen, wo es zweifellos nie an geeigneten Lebensräumen für ihn gefehlt hat, bedeutet doch der Landschaftsname Lausitz nach seiner Herkunft von dem wendischen Wort *lusica* „Sumpfland“. Auch gegenwärtig verläuft die Südgrenze des Artverbreitungsgebietes noch durch die Lausitz.

Nachrichten über das Vorkommen in früheren Zeiten fließen allerdings anfänglich recht spärlich. So wird z. B. berichtet, daß vom Falkenhof Kalkreuth bei Großenhain aus 1733-1756 neben 277 Reihern auch 245 Kraniche gebeizt worden seien, allein im Jahre 1738 22 Stück (FRIESEN 1863), wobei freilich nicht feststeht, ob die Kraniche alle aus der näheren Umgebung stammten, worauf schon HEYDER (1952) mit Recht hingewiesen hat. Später erwähnt N. G. LESKE (1785) in seiner Beschreibung einer „Reise durch die Lausitz“ mehrere Paare für die Görlitzer Heide. Nach v. UECHTRITZ (1821) ist der Kranich „in der nördlichen Waldgegend keine Seltenheit, wo er auf einsamen, sumpfigen Waldwiesen nistet, z. B. den Kaltwasser Flosswiesen, Leiperbruch u. a. m.“. Überwiegend begnügen sich die Faunisten des 19. Jahrhunderts mit kurzen, allgemein gehaltenen Hinweisen (J. G. NEUMANN 1828; „in sumpfigen Ebenen bei Stenker und der Görlitzer Heide“; BRAHTS 1827: „Brutvogel“; G. A. FECHNER 1851: „brütet in der Heide“; R. TOBIAS 1853 und 1865: „in der Görlitzer und Muskauer Heide noch als Brutvogel“). Erst W. BAER (1891) macht nähere Angaben für das Spreer Heidehaus, wo ehemals 3, später nur noch 2 Paare brüteten, und führt 1898 zwar keine Brutvorkommen für die sächsische, wohl aber mehrere für die preußische Oberlausitz an, und zwar je ein Paar für Neucollm bei Hoyerswerda, Biehain, das Weiße Luch bei Creba, den Schulzenteich bei Uhmanssdorf und das Tiergartenbruch in der Muskauer Heide, ferner 2 bis 3 Paare im Neuteiche der Spreer Heidehäuser und für die jenseits der Neiße liegende Görlitzer Heide und den Wohlen sogar 10 bis 15 Paare. Das große Luch von Weißkeisel und ein Brutplatz bei Niemitsch waren schon damals seit einigen Jahren verlassen. Weiter werden von ihm noch als Beobachtungsorte Pe-

tershain, Ullersdorf und die Tauerwiesen angegeben. Die gleichen Ortsangaben wiederholt BAER in seiner zusammenfassenden Darstellung „Die Brutplätze des Kranichs in Deutschland“ (1907). Sie ist das Ergebnis einer Umfrage, die 990 Brutpaare an 411 Brutplätzen erfaßte und sicher unvollständig war, weshalb BAER den tatsächlichen Bestand auf 1300 bis 1800 Paare schätzte. Allerdings waren bereits damals etwa 75 Prozent der ermittelten Brutplätze verwaist. Bemerkenswert ist der Hinweis auf eine Brut 1899 am Großen Lugeich bei Großgrabe nahe Kamenz auf sächsischem Gebiet. J. W. STOLZ (1911) nennt neben einigen der bereits von BAER aufgeführten Orte (Tiergarten — „Jeseritzen“, Spreer Heidehaus 2 bis 3 Paare, Weißes Luch und Görlitzer Heide mit 12 bis 16 Paaren in 13 Revieren, die auf seiner Karte 2 eingezeichnet sind), ferner Bluhno als Brutplatz, während das Schulzenteichpaar wegen Teichveränderungen etwa seit 1900 ausgeblieben und bei Neu-Collm keine, bei Biehain „bestimmt nie“ eine Brut war. In seiner „Nachlese“ (1917) schreibt er, „der Kranich sei noch relativ häufig“, geht aber nur — wie schon 1905 — auf das Brutvorkommen beim Spreer Heidehaus näher ein, wozu anschließend M. O. DIETRICH eine Schilderung anfügt.

Auch R. ZIMMERMANN (1925) nennt einige Paare bei Spreer Heidehaus und in der Görlitzer Heide, außerdem beobachtete er 1922 zwei Kraniche (1924 sogar drei) bei Kauppa, deren Balz den starken Verdacht auf ein Brutvorkommen erweckte, dessen Nachweis jedoch nicht gelang. Von SCHAEFER (1931) werden Brutplätze im Horkaer Torfbruch, im Weißen Lug, bei Spreer Heidehaus (2 Paare) und in der Görlitzer Heide (5 Paare) aufgeführt. Weitere Einzelangaben von WEISSMANTEL, v. VIETINGHOFF-RIESCH, JACOBI und Tagebuchaufzeichnungen R. ZIMMERMANNs konnten von HEYDER (1952) ausgewertet werden. Danach gab es Brutpaare im Mönauer Teichgebiet (1921, 1924 drei Paare), an den Heikwiesen bei Hermsdorf (1935), an den Casflauer Wiesenteichen (seit 1938), am Triemigteich bei Schwepnitz, am Lugeich bei Grüngräbchen, bei Baselitz, am Hermsdorfer Altenteich, im Neudorfer Moor, an den Koblenzer und Lippener Teichen und bei Kreba. Von 11 dieser Brutplätze mit maximal 14 Brutpaaren waren nach MAKATSCH (1953) 6 mit 10 Paaren nicht mehr besetzt. Ihm waren jedoch für die Jahre 1946 bis 1957 zwischen der Straße Kamenz-Witichenau und der Neißة 19 Brutpaare an 13 Plätzen bekannt. Für 1959 nimmt er für die Oberlausitz einen Bestand von höchstens 15 Brutpaaren an. Waren GRAFE (nach HEYDER 1962) noch zwölf mehr oder minder regelmäßig besetzte Brutplätze — davon die Hälfte jenseits der preußischen Grenze — bekannt, und konnte MELDE Brutvorkommen bei Grüngräbchen, Weißjig, Biehla und Milstrich nennen, gibt HEYDER seinen Befürchtungen Ausdruck, daß Industrialisierung, Grundwassersenkung u. a. m. unerfreuliche Rückwirkungen auf den Kranichbestand haben könnten.

Dieser Überblick über das vorliegende Schrifttum läßt erkennen, daß die Verbreitung des Kranichs offenbar nur lückenhaft erfaßt, zum Teil unklar war und nicht immer durch Brutnachweise bestätigt wurde. Eine möglichst vollständige Erfassung des gegenwärtigen Bestandes als Vergleichsgrundlage für spätere Zeiten erschien deshalb erwünscht, um so mehr, als die immer rascher voranschreitende Umgestaltung der Landschaft durch landeskulturelle Maßnahmen unterschiedlichster Art nachteilige Auswirkungen auf das Vorkommen eines so empfindlichen Kulturflüchters wie des Kranichs befürchten läßt.

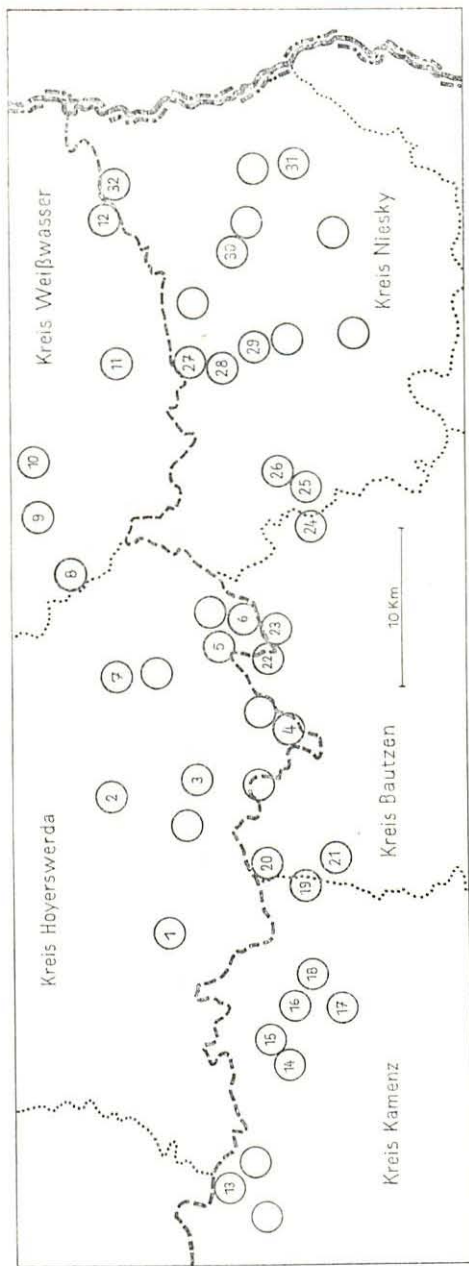
Eine solche Bestandserfassung wurde durch die erfreuliche Zusammenarbeit der Oberlausitzer Avifaunisten möglich. Die große Zahl eifriger und kundiger Beobachter, ihre verbesserte technische Ausrüstung und die günstigere verkehrsmäßige Erschließung des Gebietes berechtigen zu der Annahme, daß alle Vorkommen erfaßt werden konnten, allerdings nicht, wie erhofft, in einer lückenlosen Chronik der Brutplätze.

Neben eigenen Unterlagen, zahlreichen Einzelmeldungen, Hinweisen und den Tagebüchern der verstorbenen Beobachter H. KRAMER/Niesky und M. ZIESCHANG/Klix konnte ich mehr oder weniger umfangreiche Aufzeichnungen auswerten, die L. BECKER/Herrnhut, C. BIEBERSTEIN/Königswartha, R. DIETZE/Großenhain, P. FRENZEL/Neschwitz, H. HASSE/Mücka, G. HEYDAN/Neudorf, Dr. P. HUMMITZSCH/Dresden, H. KNOBLOCH/Zittau, R. KRAUSE/Kreba, S. KRÜGER/Hoyerswerda, M. MELDE/Biehla, F. MENZEL/Quitzdorf, H. MENZEL/Lohsa, H. RÖNSCH/Görlitz, H.-D. SCHERNICK/Krauschwitz, R. SCHIPKE/Wartha, Chr. und M. SCHULZE/Commerau, P. WEISSMANTEL/Kamenz, Dr. U. WOBUS/Gatersleben, H. WINDE/Kraupa und K.-H. ZIMMERMANN/Krauschwitz freundlichst zur Verfügung stellten. Ihnen allen sei für die bereitwillige Unterstützung des Vorhabens herzlich gedankt! Ebenso gilt mein Dank Herrn Direktor Dr. habil. W. DUNGER vom Staatl. Museum für Naturkunde Görlitz für mancherlei Hilfe und Unterstützung.

Der gegenwärtige Bestand des Kranichs und seine Entwicklung

Die früheren und gegenwärtigen Brutplätze des Kranichs in der Oberlausitz sind in der beigegebenen Karte eingezeichnet. In ihr sind die Veränderungen der Verwaltungsgrenzen berücksichtigt, ebenso in den archivalischen Unterlagen auch die der Schreibweise von Ortsnamen, auf die hier aus naheliegenden Gründen verzichtet wird. Dagegen ist der Wechsel des Neststandortes innerhalb eines Brutrevieres, der aus artbedingten und äußeren Gründen häufig erfolgt, nicht erkennbar.

In den Jahren 1950 bis 1971 wurden 206 Kranichbruten an 32 Brutplätzen festgestellt (vgl. Tab. 1). Die Zahl der Brutpaare schwankt jährlich zwischen mindestens 8 und 14 Paaren. Nur in einem Gebiet (32) brüten drei (oder vielleicht mehr) Paare, während in früheren Jahren, wenigstens zeitweise, auch andernorts mehrere Paare zur Brut schritten (1, 27). Die tatsächliche Gesamtzahl der Bruten und Paare liegt sicher höher, denn in 98 Fällen gelang lediglich die wiederholte Beobachtung eines Paares zur Brutzeit oder Beobachtungen fehlen völlig, besonders für die Jahre 1950 bis 1954, in geringerem Umfang aber auch noch in späteren Jahren, so daß die Chronik zahlreiche Lücken aufweist. Nicht jedes Brutvorkommen konnte planmäßig kontrolliert werden. Oft unterblieb auch die Suche nach dem Nest mit Rücksicht auf die Schutzwürdigkeit des Kranichs, wegen der Unzugänglichkeit des Geländes oder wegen seiner Erklärung zum Sperrgebiet. Das Auffinden eines neuen Nistplatzes war oftmals weitgehend von einem Zufall abhängig, besonders bei Paaren, die, wie viele Großvögel, den Neststandort aus einem triebhaften Bedürfnis oder auch als Folge von Störungen, geänderten Wasserstand, Holzeinschlag, Teicharbeiten oder sonstigen Veränderungen des Lebensraumes häufig wechseln. Zweifellos müßte



Karte 1. Das Vorkommen des Kranichs in der Oberlausitz.

Kreis mit Nummer = besetztes Revier nach 1950

Kreis ohne Nummer = vor 1950 aufgegebener Brutplatz oder Ort wiederholter Beobachtung eines Paares zur Brutzeit.

Nicht in die Karte aufgenommen wurden die Orte Grünewald (Krs. Senftenberg, letzte Beobachtung 1951), Schraden (Krs. Elsterwerda, letzte Beobachtung 1960), Niemisch, Neukollm und Blühno (Krs. Hoyerswerda), Weißkeisel (Krs. Weißwasser), die vor längerer Zeit aufgegeben wurden, und Zschorna (Krs. Großenhain, wiederholte Beobachtung zwischen 1959 und 1971).

also anstelle des Beobachtungszeichens (+) oder der Lücken richtiger ein Zeichen für eine erfolgte Brut (2, 1, 0, n) eingesetzt werden. Es darf jedenfalls angenommen werden, daß die tatsächliche Zahl der Bruten in diesen 22 Jahren wesentlich höher lag und jährlich 13 bis 20 Paare zur Brut schritten. Noch immer kann der Kranich als Charaktervogel der Lausitzer Niederung bezeichnet werden, dessen Brutbestand im Hinblick auf die Lage am Rande des Verbreitungsareales, auf die Höhe des für die DDR mit etwa 200 Paaren eingeschätzt Gesamtbestandes und auf die dichte Besiedlung und vorangeschrittene Industrialisierung der Oberlausitz als unerwartet hoch angesehen werden muß. Er hat sich auch in den letzten Jahren ziemlich konstant gehalten, und eine Anzahl Brutreviere ist schon seit Jahrzehnten regelmäßig besetzt.

Wenn auch keine Bestandszunahme erfolgt ist, wie R. ZIMMERMANN (s. HEYDER 1952), von einer unzureichenden Kenntnis des Vorkommens ausgehend, annahm, scheint, nicht zuletzt dank des strengen Schutzes, ebensowenig ein Rückgang eingetreten zu sein. Gewiß mußte der Kranich im Laufe der letzten Jahrzehnte zwangsläufig einige Brutplätze aufgeben, z. B. infolge des Braunkohlenabbaues und der Industrialisierung im Kreise Hoyerswerda (1882 Niemitsch, 1890 Neucollm, Bluhno, etwa um 1925 Großteich Großsärchen, Koblenzer Oberteich, später Lippen, Litschen). Die Trockenlegung von Waldsümpfen zwang ihn andernorts mindestens zu vorübergehendem Ortswechsel (1878 Weißkeisel, später 4, 19), ebenso die Melioration an Teichen (1899 Großgrabe, 1900 Schulzeteich Uhsmannsdorf, später Triemigteich bei Grüngräbchen, Odernitzer Teich, 1968/69 bei 3, vielleicht auch bei Caminau, Heikwiesen bei Hermsdorf, Uhyst, Moholz, Quitzdorf, Kosel, Trebus, soweit an diesen und anderen ehemals genannten Orten überhaupt ein Brutvorkommen bestanden hat). Vermutlich sind die Kraniche jeweils nur in andere Reviere ausgewichen, und es ergibt sich der Eindruck, daß sich der Kranich mit Landschaftsveränderungen, erhöhter Beunruhigung und vermehrten Gefahren in gewissem Grade abzufinden versteht und daß sich sogar manche Verhaltensweisen als erste Anpassungserscheinungen deuten lassen. Bisher kann jedenfalls noch nicht von einer bedingenden Bestandsverminderung gesprochen werden.

Verluste

Flugfähige Kraniche haben bei uns kaum tierische Feinde. F. MENZEL beobachtete am 19. März 1961 einen Secadler, der in Baumhöhe einen Kranich in 15 bis 20 m Abstand mit ungewissem Ausgang fliegend verfolgte. Ein ähnliches Erlebnis hatte ich am 27. Oktober 1954 an der Müritz (CREUTZ 1956). Der Fuchs vermag den wachsam Vogel kaum zu überraschen. Am 20. April 1955 wurde ich Zeuge, daß er auch Jungkranichen kaum gefährlich zu werden vermag. Im Morgengrauen vertrieb ein Kranichpaar einen dahinschnürenden Fuchs mit so heftigen Angriffen aus der Nähe der Jungen, daß dieser schleunigst das Weite suchte, sobald ihm dazu eine Gelegenheit gelassen wurde. Die Gelege sind durch Schwarzwild, das sich stark vermehrt hat, gefährdet und ihm wenigstens in einem Falle auch zum Opfer gefallen (1959/32, KRAUSE *). Mehrfach zerstörten Krähen oder Eichelhäher die Eier, vor allem, wenn die vom Menschen beunruhigten Kraniche vom Neste gegangen waren. Zwar verfolgen sie die Vorgän-

* Hier und später in der Klammer jeweils Jahr, Brutrevier und Beobachter

ge oft schon aus einer nahen Deckung und kehren so bald als möglich wieder zurück, doch verstehen die dreisten Nesträuber inzwischen, die Gelegenheit zu nützen und die Eier anzuhacken (z. B. 1891/27, 1956/28, 1963/27, 1964/27, 1967/16, 1971/20), vielleicht sogar auch frischgeschlüpfte Junge zu töten (1938/25, 1959/32). Es ist deshalb notwendig, daß Fotografen, Pilze- und Beerensucher u. a. m. zur Brutzeit aus den Brutgebieten ferngehalten werden.

Zweifellos gehen die meisten Verluste, wenn auch vielleicht überwiegend unbeabsichtigt, auf den Menschen oder auf technische Maßnahmen zurück. Zwar ist das Verständnis für den Schutz des vom Aussterben bedrohten Vogels gewachsen, doch sind noch immer gelegentliche Abschüsse zu beklagen, wenn auch längst nicht mehr in dem Umfange wie vor der Jahrhundertwende. Mehrfach wird von geschossenen Kranichen berichtet (1888/32, 1926/6, 1933/26, 1952/3, 1955/32, 1957/3, 1960/32 (?), 1967/20). Gelegentlich tritt auch ein Kranich in ein ausgelegtes Eisen (1926/6), und ein Jungvogel wurde mitgenommen, „um ihn aufzuziehen“ (1968/19). Mehrfach wurden Gelege durch Kinder oder Jugendliche zerstört (1947/27, 1953/15, 1957/32). Einem Fotografen fiel ein Ei aus der Hand und zerschlug dabei das zweite (1955/27). Vermutlich infolge Störungen beim Fotografieren wurden öfter die Gelege aufgegeben (1954/13, 1955/27, 1955/14, 1956/28, 1959/32, 1962/32, 1970/19), andere durch Anstauen des Wassers (1932/26) oder Holzeinschlag in Horstnähe (1969/22). Mehrfach haben auch Kraniche an Hochspannungsleitungen den Tod gefunden (1930/1, 1933/25). Die zunehmende Verdrängung der Landschaft läßt solche Verluste künftig vermehrt befürchten.

Der Frühjahrszug

Der Zug des Kranichs verläuft in zwei schmalen, durch eine Zugscheide getrennten Fronten, die von Schweden und Mecklenburg nach Nordwestafrika bzw. von Polen und der UdSSR über Ungarn und Italien oder über Rumänien und Kleinasien nach Nordafrika führen. Sachsen liegt außerhalb dieser Schmalfronten und wird vom Zuggeschehen nur wenig berührt (vgl. HEYDER 1934). Am ehesten wird noch das Leipziger Tiefland von den Ausläufern des westlichen Zugweges gestreift.

In der Oberlausitz verläuft der Frühjahrszug besonders unauffällig. Meist werden nur einzelne Kraniche, Paare oder kleine Gruppen festgestellt, die als Brutvögel des Gebietes, vielleicht auch als Flüge einheimischer, nicht brutfähiger Kraniche zu betrachten sind. Die wenigen Daten, die BAER (1898) von Gewährsleuten erhielt, liegen zwischen dem 2. und 31. März, die zahlreichen Vermerke in den Tagebüchern H. KRAMERS zwischen 9. und 28. März. HEYDER (1934) gibt für Sachsen den 5. März und 2. April als Grenztermine mit einer Häufung zwischen dem 17. und 23. März an. Mir stehen 162 Daten für *Erstbeobachtungen* (einschließlich der Angaben von BAER und KRAMER) zur Verfügung. Zwei von ihnen lassen wegen ihres ungewöhnlichen frühen Termins an Überwinterung denken:

4. 2. 1967	1 Exemplar Quolsdorf (SCHERNICK)
6. 2. 1959	4 Exemplare Niedergurig, nach NW fliegend (ZÄHR)

Die regelmäßigen Beobachtungen setzen dann im letzten Februardrittel ein:

23. 2. 1962	2 Exemplare Kreba (KRAUSE)
27. 2. 1959	6 Exemplare Hähnichen (KRAUSE)
27. 2. 1961	2 Exemplare Kosel (KRAUSE)
28. 2. 1960	4 Exemplare Dreiweibern (H. MENZEL)
1. 3. 1957	2 Exemplare Hermsdorf (JENTSCH)
2. 3. 1939	3 Exemplare Niesky, nach N fliegend (H. KRAMER)
2. 3. 1963	1 Exemplar Kreba (KRAUSE)
3. 3. 1961	3 Exemplare Biehla (MELDE)
4. 3. 1956	3 Exemplare Mücke (HASSE)
4. 3. 1961	1 Exemplar Ödernitz (F. MENZEL)
5. 3. 1924	1 Exemplar Ödernitz (H. KRAMER)

Ferner je eine Beobachtung am 2. und 3. März von BAER (1898). Nach einer Lücke am 6. März häufen sich dann die Beobachtungen und erreichen zwischen 14. und 29. März ihre Höchstwerte und die größten Truppstärken (s. Tab. 2).

Tabelle 2. Erstbeobachtungen im März

März:	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.
Beobachtungen	2	8	5	3	4	3	2	8	10	3	3	6	5
Exemplare	3	19	7	8	4	4	7	18	43	9	4	15	30
März:	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.	31.	
Beobachtungen	8	9	9	8	5	5	10	8	5	8	4	6	
Exemplare	13	17	17	11	16	5	37	14	5	14	4	12	

Innerhalb der einzelnen Jahre gruppieren sich die Erstbeobachtungen oftmals um gewisse Tage und lassen erkennen, daß es Jahre mit früher Rückkehr (z. B. 1956, 1957, 1959, 1961, 1963, 1967) und solche mit später (z. B. 1952, 1954, 1958, 1964) gibt. Oftmals treffen die Kraniche bei ungünstiger Witterung ein, wenn die Felder noch mit Schnee bedeckt sind (29. März 1928), starke Schneestürme toben (13. März 1968) und die Teiche noch zugefroren sind (22. März 1964). Die Ankömmlinge suchen dann freigewehrte Fluren auf und stehen dort tagelang herum, bevor sie sich auf ihre Brutreviere verteilen.

Vorwiegend werden nur 1 oder 2 Kraniche beobachtet. Lediglich in 33 Fällen waren es 3 oder mehr Exemplare, und nur 11 mal wird ab 9. März ausdrücklich Zug vermerkt (2 mal 3 Kraniche, 2 mal 4 und je 1 mal 5, 6, 8, 9, 12, 17 und 20 Kraniche). Offenbar treffen die Brutvögel zuerst ein, und ein eigentlicher Frühjahrszug tritt kaum in Erscheinung. Die wenigen Richtungsangaben für fliegende Trupps nennen je 3 mal Norden und Nordosten und 1 mal Osten, aber auch je 1 mal Westen und Südwesten.

Einige Daten in der ersten Aprilhälfte erwecken den Eindruck verspäteten Zuges:

1. 4. 1971	4 Exemplare Kreba, nach N fliegend (KRAUSE)
2. 4. 1938	27 Exemplare Niederspree (H. KRAMER)
3. 4. 1958	22 Exemplare, darunter immature Stücke, Wittichenau (CREUTZ)
5. 4. 1941	7 Exemplare Niesky, nach SW fliegend (H. KRAMER)

6. 4. 1958	8 Exemplare Horka, nach N fliegend (F. MENZEL)
7. 4. 1909	6 Exemplare Niederspree (H. KRAMER)
9. 4. 1966	4 Exemplare CaBlau (WAURISCH)
9. 4. 1972	9 Exemplare Niederspree, nach E fliegend (KNOBLOCH)
12. 4. 1954	10 Exemplare, darunter immature, Wittichenau, ebenda am 14. 4. 14 Exemplare (CREUTZ)
13. 4. 1956	6 Exemplare Kreba (KRAUSE)

Ich halte diese Flüge, in denen mehrfach nichtausgefärbte Kraniche beobachtet wurden, jedoch nicht für Durchzügler, sondern für Trupps von Nichtbrütern, die sich nach dem Brutbeginn zusammengetan haben und zwischen günstigen Nahrungsquellen hin- und herstreichen. Dies gilt erst recht für entsprechende Angaben zwischen Ende April und Mai:

24. 4. 1966	9 Exemplare Niederspree (F. MENZEL)
29. 4. 1933	8 Exemplare Niederspree (H. KRAMER)
1. 5. 1970	8 Exemplare Commerau bei Königswartha, ebenda auch am 8. und 18. 5. (CHR. SCHULZE)
3. 5. 1932	21 Exemplare Brehmenhain (H. KRAMER)
11. 5. 1961	5 Exemplare, darunter immature, Niederspree (F. MENZEL)
21. 5. 1927	11 Exemplare Zobnitz, nach E fliegend (H. KRAMER)
30. 5. 1966	7 Exemplare Kringseldorf (F. MENZEL)

Auch SCHAEFER (1931) berichtet von Kranichflügen im Mai (1929 und 1930 bis 16 Ex. auf den Langebruchwiesen östlich des Wohlens, jetzt VR Polen; 1930 5 Beobachtungen mit bis zu 30 Ex. zwischen Niederspree und der Neißة). Er bemerkt dazu: „In noch größerem Maße als beim weißen Storch macht sich beim Kranich die Brutträchtigkeit bemerkbar. Nicht selten streifen größere Flüge zur Brutzeit auf Wiesen und Feldern umher . . . Der mangelhafte Bruttrieb dürfte wesentlich zum Rückgange der Art beitragen. Oder sollte es sich um fortpflanzungsfähige, vielleicht zu alte Vögel handeln oder um überzählige Exemplare gleichen Geschlechts?“ Sicher trifft dieser Erklärungsversuch den Sachverhalt nicht ganz. Die meisten dieser Kraniche sind zweifellos nicht zu alt, sondern vielmehr zu jung und noch nicht brutreif, also ein- bis dreijährig. Ihnen schließen sich möglicherweise Altvögel an, die ihre Brut verloren haben, vielleicht auch unverpaarte, dagegen wohl kaum überalterte Kraniche. Solche Nichtbrütertrupps werden am häufigsten in der Nähe der Brutreviere 1, 20, 27 und 32 beobachtet und dürfen nicht irrtümlich für ziehende Kraniche gehalten werden.

Der Biotop

BAER (1898) bezeichnet den Kranich als Charaktervogel der großen Moorbrüche und schreibt: „Als Brutplatz erwählt er den Cyperaceensumpf eines Heideeiches oder ausgestochenen Torflagers oder die mit niederen Kiefern, *Ledum*, *Molinia* und *Calluna* bewachsenen, oft nur im Hochsommer erhärtenden Moorstrecken“, und nach v. VIETINGHOFF-RIESCH (1939) kommt er „als Brutvogel auf den wenigen Hochmoorresten, an moorigen Waldgewässern, „Jesors“ oder „Fenne“ genannt, und an Teichen vor, die mit ihren Verlandungszonen an Waldpartien grenzen“. Gegenwärtig befinden sich die Brutplätze vorwiegend an verlandenden, schilfreichen Teichrändern, namentlich wenn sie mit Kiefern bestan-

dene Landzungen oder kleine Inselchen aufweisen. Infolge von Entwässerungsmaßnahmen stehen ihm Moore und Erlenbrüche nur noch in geringem Umfang zur Verfügung. Öfter muß er sich mit kaum hektargroßen Waldsümpfen oder mit versumpften Waldwiesen begnügen.

Das Nest selbst steht meist zwischen dem lockeren Schilf der Verlandungsbuchten, auch auf Kaupen zwischen Seggen oder Binsen und so, daß es gleichermaßen Deckung und Überblick gewährt. Trockene Pflanzenteile werden über meist knietiefem Wasser bis zu 40 cm hoch aufgeschichtet, doch kann gelegentlich ein Nest auch nur schwimmend erreicht werden (1948/28, KRAUSE). Gern werden kleine Inseln als Unterlage gewählt, was dazu führen kann, daß der brütende Kranich völlig frei und weithin sichtbar sitzt. Manche Nester werden kaum 10 m vom festen Ufer entfernt angelegt, und MELDE fand eines 30 m neben einem oft befahrenen Waldweg (1967/16). Der Vogel drückte sich tief auf das Nest, sobald ein Mensch vorbeikam, doch wurde das Gelege von Krähen zerstört. Nester im lichten Erlen- oder Birkenbruch sind in der Oberlausitz nicht häufig.

Mehrfach wurde der gleiche Nestplatz in mehreren Jahren oder später erneut benützt (9, 16, 19, 22, 24). Gewöhnlich wechselt der Kranich, wohl einem angeborenen Triebe entsprechend, auf einen anderen Platz über, auch dann, wenn offenbar keine Veränderungen der Umgebung oder Störungen vorliegen.

Das Nahrungsrevier bilden Wiesen und Äcker, Überschwemmungsgelände und bei sommerlicher Trockenheit auch die Ränder von Teichen mit niedrigem Wasserstand. Die Entfernung vom Brutplatz beträgt gewöhnlich weniger als 4 km, doch müssen die Kraniche oftmals Wald überfliegen, um die Nahrungsplätze zu erreichen. Bemerkenswert erscheint mir, daß sich ein Kranich wiederholt an einem Futterplatz für Mastenten einfand (1971/28, KRAUSE). Die Jungkraniche werden schon im Alter von wenigen Tagen in lichten Sumpf- und Bruchwald oder besonders gern in Kiefernwäldern mit reichen Beständen von Heidel- und Preiselbeeren (*Vaccinium myrtillus* und *V. vitis idaea*) geführt.

Zum Brutablauf

Oft setzt die Kranichbalz schon sehr bald nach der Ankunft im Brutrevier ein. KRAUSE beobachtete am 13. März ein Paar (1963/28), das trotz Schneetreibens lebhaft balzte, andererseits wurde WEISSMANTEL noch am 16. April Zeuge dieses eindrucksvollen Vorganges (1932/18). SCHERNICK konnte die Paarung sogar schon am 5. März (1961/32) beobachten, KRÜGER am 11. März (1966/1).

Der Nestbau erfolgt frühestens Ende März und wurde am 30. März (1962/27, KRAUSE; möglicherweise nur symbolisch, da kein Nest gefunden werden konnte), am 1. April (1959/32, WOBUS) und 2. April (1959/32, KRAUSE) beobachtet. SCHERNICK sah am 20. April (1967/32) noch ein Paar mit dem Bau eines Nestes beschäftigt, das am 30. April 2 Eier enthielt. Gelege konnten sogar bereits am 26. März (1966/1, KRÜGER), am 28. März (1967/19, FRENZEL) und am 1. April (1966/19, CREUTZ), andererseits aber auch offenbar frische Eier noch am 15. April (1960/32, WOBUS) und 20. April (1964/32, SCHERNICK) gefunden werden.

Die Jungkraniche schlüpfen frühestens in den letzten Apriltagen. So hatte vermutlich ein Paar seinem Verhalten nach am 27. April Junge (1959/32, F. MENZEL), ein anderes am 28. April (1952/3, MAKATSCH). Am 1. Mai fand F. MENZEL sehr kleine Junge (1968/32), WOBUS am 3. Mai ein Junges neben einem Ei (1957/32) und KRAUSE am 5. Mai sehr kleine Junge (1961/27). Der späteste bekannte Schlüpftag ist der 5. Juni (1955/27 und 1958/27, KRAUSE), doch wurde noch am 8. Juni ein Nest mit 2 Eiern gefunden (1940/29, ZIESCHANG), und MELDE überraschte im September eine Familie mit 2 noch nicht flugfähigen Jungen (1966/15).

Nach den vorliegenden Unterlagen (vgl. Tab. 1) wurden in 45 Fällen 2 Junge, in 49 1 Junges aufgezogen. 13 Bruten (= 12 Prozent) gingen verloren. R. ZIMMERMANN (Tagebuch) wurde von einer Kranichfamilie mit 3 Jungen berichtet (1923/1), und ebenso soll 1960 ein Paar bei Brutplatz 26 drei Junge geführt haben. Ein ungewöhnlicher Fund gelang MELCHIOR mit einem Nest, das 2 taube und 2 frische Eier enthielt (1959/22). Möglicherweise ist hier das Erstgelege wegen eines Kälteeinbruches oder einer anderen Störung aufgegeben und später ein Nachgelege in das gleiche Nest gelegt worden.

Sammeln und Herbstzug

Im Juni und Juli führen die Kraniche ein so heimliches Dasein, daß Begegnungen mit ihnen spärlich sind. Erst im August werden die Beobachtungen wieder zahlreicher, z. B. am 1. August 1956 6 Ex., 17. August 1967 9 Ex., 20. August 1934 6 Ex., 22. August 1925 4 Ex., 25. August 1907 3 Ex., 29. August 1971 9 Ex. Es sind stets weniger als 10 Vögel beisammen, so daß angenommen werden kann, daß es sich dabei um den Zusammenschluß mehrerer Familien handelt, sofern es nicht Ledigentrupps (s. o.) sind. Lediglich H. KRAMER sah am 25. August 1941 bei Brehmenhain 30 Kraniche. Für September liegen mir 19 Beobachtungen vor, die 1 bis 7 Kraniche und nur je einmal 13 (12. September 1969), 14 (14. September 1967) oder 30 Vögel (Ende September 1955) betreffen, letztere nach Süden fliegend (H. RÖNSCH). Diese Trupps streifen umher, besonders in der Umgebung der Plätze 1, 3 und 32, z. T. verweilen sie auch längere Zeit am gleichen Ort, z. B. 2 Kraniche vom 24. September bis 27. Oktober 1964 bei Neschwitz. Einen Herbstsammelplatz gibt es in der Oberlausitz nicht, der nächstliegende befindet sich im Kreise Luckau. Es ist nicht bekannt, ob die Oberlausitzer Kraniche zu ihm fliegen, einzeln auf die Reise gehen oder sich durchziehenden Flügen anschließen.

Der Herbstzug verläuft in der Oberlausitz auffälliger als der Frühjahrszug. Zwar kann BAER (1898) lediglich eine Beobachtung am 16. Oktober anführen, und auch HEYDER (1934) verfügt für Sachsen nur über etwa 20 Daten zwischen dem 27. August und dem 19. November, doch stehen mir 60 Beobachtungen mit 1330 Exemplaren für den Oktober und 28 mit 379 Kranichen für den November zur Verfügung, die erkennen lassen, daß allherbstlich Kraniche durch die Oberlausitz ziehen, wenn auch der Zug insgesamt nur als schwach bezeichnet werden kann. Zwischen dem 12. und 30. Oktober ist die Zahl der Flüge und ihre durchschnittliche Stärke am größten. Dies stimmt gut mit der Angabe bei NIETHAMMER (1942) überein, die für den Höhepunkt des Zuges den 11. bis 20. Oktober nennt. Allerdings kann in den meisten Jahren (außer 1954, 1955,

1962, 1966, 1968 und 1970) außerdem eine zweite Zugwelle zwischen dem 14. und 24. November vermerkt werden, besonders hervortretend in den Jahren 1958, 1961, 1963 und 1969.

Tabelle 3. Die Verteilung der Herbstbeobachtungen

	Zahl der		Truppstärke bis zu					Ø
	Beob- achtungen	Exemplare	5	10	20	50	ferner	
1.- 5. 10.	5	25	3	2				5
6.-10. 10.	10	77	5	4		1		7,7
11.-15. 10.	6	141	2		2	1	1x80	23,5
16.-20. 10.	15	713	5	1		7	1x200, 1x250-300	47,5
21.-25. 10.	13	139	3	2	3			10,7
26.-31. 10.	11	235	1	2	5	2	1x70	21,1
1.- 5. 11.	9	39	7	2				4,3
6.-10. 11.	4	38	2	1		1		9,5
11.-15. 11.	3	32	2			1		10,7
16.-20. 11.	7	232	1	2	2	1	1x150	33,1
21.-25. 11.	4	27	2	1	1			6,8
26.-30. 11.	1	11			1			

Nur bei einem Teil dieser Daten handelt es sich um echte Zugbeobachtungen, im Oktober vorwiegend bei den Trupps von mehr als 10 Kranichen, während es sich bei Einzelkranichen und schwächeren Gruppen zweifellos oft noch um einheimische Brutvögel handelt. Im November treten dann allerdings Nachzügler und Versprengte als einzelne Durchzügler auf.

Die Beobachtungen verteilen sich über alle Tageszeiten, vom Morgengrauen bis zur Abenddämmerung (3 Angaben für Vormittag und 11 für Nachmittag). Die wenigen Hinweise auf die Flugrichtung geben 3 mal Westen, je 12 mal Südwesten und Süden und 2 mal Südosten an, allerdings auch 7 mal Nordwesten und je einmal Norden und Nordosten, doch handelt es sich in diesen Fällen möglicherweise um Kranichflüge, die nach einem geeigneten Schlafplatz suchten. Auffällig ist, daß kaum Wanderscharen der Reiße südwärts folgen. Lediglich H. RÖNSCH meldete für Ende September 1965 30 Kraniche über Görlitz. Möglicherweise sind sie bei Zittau, wo Kranichflüge sonst nicht erscheinen, über den Gebirgszug in den böhmischen Kessel eingeflogen, während am 19. Oktober 1958 34 Kraniche in Herrnhut und bald darauf wohl auch bei Ebersbach gesehen wurden, die dann allerdings vor der Gebirgskette in westlicher Richtung abschwenkten.

Auch für den Herbstzug gibt es Jahre mitzeitigem (z. B. 1956, 1962) oder spätem Ablauf (1958, 1961, 1969, 1971). Durch gehäufte Beobachtungen fallen die Jahre 1958, 1959, 1961, 1962 und 1966 auf, während der Herbstzug 1955, 1967, 1970 und 1971 nahezu unbemerkt verlief. Auch einzelne Tage können durch ungewöhnlich starken Zug hervortreten. So wurden am 19. Oktober 1953 4 Trupps mit wenigstens 500 Kranichen notiert, darunter die stärksten bisher überhaupt beobachteten Flüge mit 200 und 250 bis 300 Kranichen. Gute Zugtage waren ferner der 26. Oktober 1968, der 29./30. Oktober 1966 und der 19. November 1961, an dem 4 Keile mit zusammen etwa 200 Kranichen durchzogen.

Spätbeobachtungen und Überwinterungen

Die von HEYDER (1934) genannten späten Daten (5. Dezember, 30. Dezember und 26. Januar) können durch einige weitere Beobachtungen ergänzt werden:

8. 12. 1971	3 Exemplare Elsterwerda (SACHSSE)
17. 12. 1967	3 Exemplare Caßlau, nach E fliegend (FRENZEL)
21. 12. 1961	1 Exemplar Niedergurig (ZÄHR)
19. 1. 1958	6 Exemplare Cunnewitz bei Kamenz (BRUCHHOLZ und HEMPEL)

Ob es sich bei diesen jeweils einmaligen Spätbeobachtungen um echte Überwinterungsversuche oder nur um Nachzügler, vielleicht auch wegen Fluguntüchtigkeit zurückgebliebene Kraniche gehandelt hat, ist nicht zu entscheiden. NIETHAMMER (1942) erwähnte allerdings einen Überwinterungsversuch in der Lausitz 1937. Für einen solchen kann auch das folgende Beispiel gelten. Wohl schon mehrere Wochen zuvor, mindestens aber vom 2. bis zum 16. Dezember 1958, wurden bei Wurschen ein alter und ein junger Kranich auf einem Wintergetreideschlag beobachtet, wahrscheinlich die gleichen Vögel auch am 6. Januar 1959 bei Purschwitz (WUKASCH). Möglicherweise blieb der Altkranich bei seinem (schwachen?) Jungen zurück, vielleicht verleitete aber auch die milde Witterung dieses Winters beide zu einem Überwinterungsversuch. Eine spätere Beobachtung erfolgte jedoch nicht mehr. Auf zwei Angaben Anfang Februar wurde bereits auf S. 8 hingewiesen.

Zusammenfassung

Die Verbreitung des Kranichs, der vermutlich seit jeher Brutvogel in den Niederungen der Lausitz ist, wird anhand des Schrifttums und umfangreicher neuer Beobachtungen eingehend dargestellt (dazu Karte und Chronik der Brutplätze). Erfasst wurden 206 Bruten an 32 Brutplätzen in den Jahren 1950 bis 1971. Alljährlich schritten 8 bis 14, wahrscheinlich 13 bis 20 Paare zur Brut. Der Bestand erhielt sich bisher seit Jahrzehnten auf etwa gleicher Höhe. Zur Aufgabe ihres Brutrevieres gezwungene Paare wechselten offenbar stets in Ausweichreviere über. Beispiele für Verluste von Brutplätzen und Kranichen werden mit Ursache aufgeführt.

Der Frühjahrszug verläuft unauffällig, Durchzug fehlt fast völlig. Erstbeobachtungen erfolgten zwischen Ende Februar und Ende März, in manchen Jahren gehäuft zeitig, in anderen spät. Ab Ende April und im Mai sind Nichtbrütertrupps nicht selten.

Verlandende Teichränder, Waldmoore, versumpfte Waldwiesen und gelegentlich auch Bruchwälder bilden den Lebensraum. Angaben über Neststand und Nahrungsrevier werden gemacht. Paarungen erfolgen schon bald nach der Ankunft. Früheste Beobachtungen über Nestbau und Gelege liegen ab Ende März, von Jungkranichen ab Ende April vor. Nach einer Periode größter Heimlichkeit im Juni und Juli werden ab Ende August öfter kleine Trupps umherstreifender Kraniche beobachtet. Der Herbstzug setzt frühestens Ende September ein und erreicht zwischen dem 12. und 30. Oktober seinen Höhepunkt (83 Beobachtungen mit 1709 Kranichen), eine zweite Zugwelle folgt in den meisten Jahren zwischen dem 11. und 24. November. Auch für den Herbstzug gibt es Jahre

mitzeitigem oder spätem Ablauf und starkem oder schwachem Zug. Einige Beobachtungen machen gelegentliche Überwinterungsversuche wahrscheinlich, doch fehlen durchgehende Nachweise.

Literatur

Im Text zitierte Arbeiten, die nicht in das Literaturverzeichnis aufgenommen wurden, sind bei HEYDER (1952) nachzuschlagen.

- BAER, W. (1891): Ein Ausflug an den Nistort der „Birkente“ in der preuss. Oberlausitz. — Orn. Mschr. 16, S. 250-255
- (1898): Zur Ornithologie der preussischen Oberlausitz. — Abh. Nat.forsch. Ges. Görlitz 22, S. 225-336
- (1907): Die Brutplätze des Kranichs in Deutschland. — Orn. Mschr. 32, S. 3-14, 97-104, 131-133, 164-171, 196-204, 227-234, 271-278, 300-313
- BÄHRMANN, U. (1961): Die Vögel des Schradens und seiner Umgebung. — Abh. Ber. Mus. Tierk. Dresden 26, 2, S. 21-61
- CREUTZ, G. (1956): Seeadler versucht, Kranich zu schlagen. — Beitr. z. Vogelk. 4, 6, S. 316-317
- DIETRICH, M. O. (1917): Lausitzer Kraniche am Nest: — Abh. Nat.forsch. Ges. Görlitz 28, S. 251-256
- FRIESEN, Frh. v. (1863): Beiträge zur Jagdchronik des sächsischen Hofes aus der Zeit des Königs August III. von Polen 1733-1756. — Tharandter Forstwirtsch. Jb. 15, S. 293-308
- HEYDER, R. (1934): Sachsen als Durchzugsgebiet des Kranichs, *Megalornis grus* (L.). — Mitt. Ver. sächs. Orn. 4, 3, S. 109-112
- (1952): Die Vögel des Landes Sachsen. — Leipzig
- (1962): Nachträge zur sächsischen Vogelfauna. — Beitr. z. Vogelk. 8, 1/2, S. 1-106
- JACOBI, A. (1931): Die Braunfärbung des brütenden Kranichs, *Megalornis grus* L., nach einem Vorkommen in Sachsen. — Mitt. Ver. sächs. Orn. 3, S. 135-138
- KRAMER, H. (1936): Überwinternde Vögel, Durchzügler und Wintergäste in der Oberlausitz. — Abh. Nat.forsch. Ges. Görlitz 32, 3, S. 81-109
- LESKE, N. G. (1785): Reise durch Sachsen. — Leipzig, 1785.
- LIBBERT, W. (1936): Der Zug des Kranichs. — J. Orn. 84, S. 297-337
- (1961): Über den Zug des Kranichs (*Grus grus*) im Herbst 1958. — Vogelwarte 21, 2, S. 94-102
- MAKATSCH, W. (1959): Der Kranich. — Neue Brehm-Bücherei H. 229, Wittenberg-Lutherstadt
- NIETHAMMER, G. (1942): Handbuch der deutschen Vogelkunde. — Band 3, Leipzig
- SCHAEFER, H. (1931): Die Brutvögel der Umgebung von Görlitz. — Abh. Nat.forsch. Ges. Görlitz 31, 2, S. 5-48
- STOLZ, J. W. (1905): Ein Blick in das Vogelleben der preussischen Oberlausitz. — Orn. Mschr. 30, S. 523-532
- (1911): Über die Vogelwelt der preussischen Oberlausitz in den letzten zwölf Jahren. — Abh. Nat.forsch. Ges. Görlitz 27, S. 1-71
- (1917): Ornithologische Nachlese aus der Oberlausitz. — Abh. Nat.forsch. Ges. Görlitz 28, S. 163-250

- VIETINGHOFF-RIESCH, A. Frhr. v. (1929): Materialien zur Ornithologie der sächsischen und preußischen Lausitz. — Mitt. Ver. sächs. Orn. 2, 5, S. 256-283
- (1939): Vom Schutze des Kranichs (*Megalornis grus grus*) (L.). — Dtsch. Vogelwelt 64, 5, S. 141-144
- ZIMMERMANN, R. (1925): Einige neuere ornithologische Feststellungen aus den Grenzgebieten der sächsisch-preußischen Oberlausitz. — Ber. Ver. Schles. Orn. II, S. 24-36
- (1926): Aus den Grenzgebieten der sächsisch-preußischen Oberlausitz. — Mitt. Ver. sächs. Orn. 1, 7, S. 156-170

Anschrift des Verfassers:

Dr. Gerhard CREUTZ

8601 N e s c h w i t z

Park 3

Verlag: Akademische Verlagsanstalt Geest & Portig KG, Leipzig

Printed in the German Democratic Republic — Druckgenehmigung 105/20/73

Alle Rechte vorbehalten

D 270/74

Graphische Werkstätten Zittau III/23/14 105/20/73 2662 700